

Geldlehrerwerkstatt in der Primusschule

Schüler lernen in besonderem Matheunterricht

Von URSULA DETTLAFF-RIETZ

Schalksmühle – „Neugierde wecken ist das Wichtigste, was man bei Schülern erreichen kann“, sagte Matthias Holzmann, Lerngruppenleiter an der Primusschule. Seit Anfang des Schuljahres besuchen Schüler aus der Jahrgangsstufe 9 einmal in der Woche die Geldlehrerwerkstatt – das Interesse dafür wurde geweckt.

Im Werkstattunterricht arbeitet die Schule mit außerschulischen Partnern wie Vereinen, Musikschulen, Ehrenamtlichen oder ortsansässigen Betrieben zusammen. Im Falle der Geldlehrerwerkstatt ist das Arno Schimanski. „Werkstatt bedeutet: Man probiert sich aus. Der Inhalt wird so vertieft“, sagt er. „Ich hätte auch sagen können: Wir haben jetzt Mathestunde und sprechen über Zins und Zinseszins.“ Doch das wecke bei den Schülern kaum Interesse.

Geldlehrer Arno Schimanski engagiert sich, wie all seine Kollegen, ehrenamtlich. „Wir möchten, dass Schüler lernen, über Geld nachzudenken“, erklärte er. „Es geht um die Fragen: Was soll Geld für mich tun? Was ist für mich sinnvoll?“ Wichtige Werkzeuge in der Werkstatt sind das Handbuch Geldschule 3.0



In Werkstätten arbeiten Lehrer mit außerschulischen Partnern zusammen. So auch Matthias Holzmann von der Primusschule (links) und Arno Schimanski.

FOTO: DETTLAFF-RIETZ

von Geldschule-Gründer Grischka Schulz sowie ein spezieller Taschenrechner, auf dem es Funktionstasten wie Jahre, Zinsen und monatliche Rate gibt. Dank des Fördervereins der Primusschule wurden den Schülern diese Tools kostenlos zur Verfügung gestellt.

„Wir möchten, dass Schüler lernen, über Geld nachzudenken.“

Geldlehrer Arno Schimanski

Wie sicher sie den Umgang damit beherrschen, zeigt sich kurz darauf: „Wer von euch

möchte denn später einmal eine Eigentumswohnung oder ein Haus erwerben?“ fragte Schimanski. Fast alle meldeten sich. Im nächsten Schritt ermittelten die Schüler in Kleingruppen Vor- und Nachteile der eigenen vier Wände. Die Vorteile: „Man hat mehr Platz und ist unabhängig vom Vermieter.“ Als Nachteile wurden unter anderem höhere Kosten und Eigenverantwortlichkeit genannt. Denn etwaige Schäden müssen vom Hausbesitzer selbst beseitigt werden.

„Wisst ihr, was eine 80 Quadratmeter große Miet-

wohnung hier in Schalksmühle kostet?“, wollte Schimanski wissen und regte an, übers Handy nachzuschauen.

Bei der nun folgenden Beispielrechnung machten alle mit. Drei Käufer wollten ein Reihenhaus für 250 000 Euro zu einem Zinssatz von 5,12 Prozent und einer monatlichen Rate von 1250 Euro erwerben. Unterschiedliche Voraussetzungen herrschten indes bei der Höhe des Eigenkapitals. Das führte dazu, dass im günstigsten Fall die Hypothek nach 13,9 Jahren abbezahlt war, im schlechtesten Fall nach 35,96 Jahren.

Die Schüler ermittelten schließlich noch die Summe, die die Hauskäufer am Ende der Laufzeit wirklich aufgebracht hatten. Die variierten zum Erstaunen der Schüler sehr stark. Wer beispielsweise 100 000 Euro Eigenkapital aufbringen konnte, zahlt am Ende 208 500 Euro, ohne Eigenkapital müssen 539 400 Euro berappt werden. Ermittelt wurde auch die Frage: „Was darf das Haus kosten, das ich mir leisten kann?“ Wer die schwarze Null bei der Immobilienfinanzierung zum Renteneintrittsalter lesen möchte, muss bei der Finanzierung das aktuelle Alter mitberücksichtigen.

Es war nicht gespielt, als Arno Schimanski sich am Ende für die gute Mitarbeit bedankte. Nachdem sich die Schüler Notizen in ihrem Lerntagebuch machten, zu denen übrigens auch die Bewertung der eigenen Mitarbeit gehörte, zeichnete Lerngruppenleiter Matthias Holzmann das Geschriebene ab – so wie jede Unterrichtseinheit. Am Ende der Woche unterschreiben noch die Eltern.

„Die Aufgaben wiederholen sich, nur die Fragestellungen variieren“, sagte Holzmann. Es gehe darum, zukunftsgerichtet zu handeln, statt auf kurzfristige Befriedigung zu setzen.